eine gültige Ehe nicht zustandekommen lassen. könnte dieser Gegenstand etwas weitläufiger behandelt werden, z. B. bei der Frage, unter welchen Voraussetzungen Furcht von außen oder von innen eingelöst ist. Es würde den Wert des Buches wesentlich steigern, wenn gerade zu diesem Thema der Konsensmängel auch neueste Rotaentscheidungen kurz mitgeteilt würden. Zu den „neuesten Rotaentscheidungen“ gehören aber nicht, wie es S. 179 heißt, solche von 1910—1917, wie auch manche etwas veraltete Literatur in der neuen Auflage wieder auftaucht. Wir wünschen dem verdienstvollen Missionseheren von Vromant, der ein Wegbereiter des neuzeitlichen Missionsrechts geworden ist, weitere Erfolge im Dienste der Mission.

Münster (Westf.)

Max Bierbaum

RELIGIONSWISSENSCHAFT

BONNET, HANS: *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*. Berlin 1952. Walter de Gruyter und Co. DM 92,—.

Auch dieses Buch hat seine Schicksale gehabt. Ursprünglich im Jahre 1926 als eine Gemeinschaftsarbeit der deutschen Ägyptologen geplant und begonnen, ist es auf Bonnets Schultern liegen geblieben. Nur 26 der insgesamt 617 Artikel stammen von Mitarbeitern, alles übrige ist sein Werk. Es ist kein geringes Maß an Entsagung und Selbstdisziplin, das das Unternehmen an seinen Verfasser gestellt hat, um so mehr, als anerkanntermaßen kein Gebiet des alt-ägyptischen Lebens noch so viele Fragen offen läßt und noch so gründlicher, systematischer Durcharbeitung bedarf wie gerade die Religion. Man muß daher die Treue bewundern, mit der B. durch ein Vierteljahrhundert seine Kräfte nahezu ausschließlich dem Reallexikon zur Verfügung gestellt hat.

Der Vorteil, der sich aus der Verfasserschaft eines Einzelnen ergibt, ist augenscheinlich der, daß zu den Hunderten von Einzelproblemen ein einheitlicher Standpunkt eingenommen wird, und daß der Benutzer nicht durch Widersprüche verwirrt wird, die sich zwangsläufig ergeben, sobald verschiedene Autoren verschiedener Grundauffassungen sich in die Arbeit teilen. Das gilt natürlich vornehmlich für die großen Schwerpunktartikel. Ich nenne, um ein paar besonders gelungene herauszunehmen, die Stichwörter Aton, Ethik, Frömmigkeit, Gebet, Gott, Götterglaube, Jenseitsglaube, Kult, Priester, Sarg, Zauber und die Monographien der bedeutenderen Göttergestalten wie Isis, Osiris, Re, Seth. Sie alle zeugen von umfassender Kenntnis des Stoffes, von gründlichem Durchdenken der Fragenkomplexe, von gesundem Urteil und sind — das möchten wir besonders unterstreichen — in einer vorbildlich klaren Sprache geschrieben.

Auf der andern Seite ist freilich mit solcher Arbeitsweise notwendig die Gefahr verbunden, daß die persönliche Note des Verfassers stärker in Erscheinung tritt, als es für ein Lexikon angemessen erscheint, das letzten Endes doch den Stand unseres Wissens und nicht die Auffassung eines Einzelnen wiederzugeben bestimmt ist. Der Verf. ist sich, seinem Vorwort zufolge, dieser Gefahr durchaus bewußt gewesen und hat sie zu bannen gesucht, indem er auch andere Anschauungen zu vermerken sich bemüht hat. Das ist ihm nach Ansicht des Ref. freilich häufig nicht gelungen, und hier scheint ihm ein Mangel zu Tage zu treten, der nicht ganz übergangen werden darf. Es wäre u. E. in weit höherem Maß als geschehen nötig und möglich gewesen, nicht nur Belege für

die vertretenen Ansichten beizufügen, sondern auch neuere Arbeiten anderer, insbesondere aus den letzten 15 Jahren, zu berücksichtigen und aufzuführen. Ein paar Beispiele seien zur Begründung angeführt: Das alte, vielerörterte Problem der Bedeutung und Identifizierung von Behdet ist neuerdings durch einen umfassenden Aufsatz Gardiners im *Journal of Egyptian Archaeology* 30 (1944) auf eine ganz neue Grundlage gestellt worden. B. fügt seinem eigenen Artikel Behdet den Hinweis auf Gardiners Arbeit mit dem Bemerkten bei, er sei ihm nicht zugänglich gewesen, obwohl er doch 8 Jahre vor B.s Buch erschienen und mittlerweile ohne Zweifel in einer Anzahl von Exemplaren des Journalbandes in Deutschland greifbar war. — In dem Artikel über das sakrale Königtum, das neuerdings so stark im Blickpunkt der Forschung gestanden hat, hätte doch mindestens ein Hinweis auf H. Frankforts 1948 erschienenes Werk „Kingship and the Gods“ gegeben werden müssen (das auch für den Art. Osiris hätte verwendet werden sollen). — In den Artikeln Grab, Mastaba, Totentempel sind H. Rickes bedeutsame „Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reiches“ von 1944 nicht genannt, geschweige denn berücksichtigt worden (ihre gemeinsam mit Schott bearbeitete und inzwischen erschienene Fortsetzung ist im Begriff, einen neuen Abschnitt der Erforschung der Pyramidentexte einzuleiten und hat zu einem ganz neuen Verständnis der Totentempel der Pyramiden geführt). B. beruft sich darauf, daß die seit Kriegsbeginn erschienene Literatur des Auslandes ihm „bis auf wenige Ausnahmen verschlossen“ geblieben sei. Das hätte seit 1950 in diesem Maße nicht mehr zu sein brauchen, und überdies hätte sich für ein Werk von der Bedeutung des vorliegenden ein Besuch in Leiden, Brüssel oder Oxford ermöglichen lassen, wo dem Verf., wie Ref. aus eigener Erfahrung bezeugen kann, komplette Bibliotheken in liberalster Weise geöffnet worden wären.

Im übrigen hat B. auch von der neuerdings bei uns erschienenen Literatur nur wenig Gebrauch gemacht. Scharffs „Grab als Wohnhaus in der ägyptischen Frühzeit“ von 1947 ist ebensowenig verwertet worden wie jene in der Forschung stark hervortretenden Arbeiten, die den soziologischen und landschaftlichen Gesichtspunkt (unterägypt. Bauern- und oberägypt. Nomadenreligion) in den Vordergrund stellen. — Eine so grundlegende Untersuchung wie S. Schotts „Mythe und Mythenbildung“ von 1945 durfte u. E. nicht in einem kurzen, ablehnenden Nachsatz zu B.s Artikel abgetan werden. — Das aus jahrelangem einfühelndem Nachdenken über Grundfragen der ägypt. Religion erwachsene Buch H. Junkers „Pyramidenzeit. Das Wesen der altägyptischen Religion“ von 1949, um nur noch dieses zu nennen, scheint nirgends erwähnt und hätte doch für eine ganze Reihe von Artikeln fruchtbar gemacht werden können.

So gewinnt man den Eindruck, daß es letztlich wohl nicht so sehr die Unerreichbarkeit der neueren Literatur gewesen ist, die z. B. von ihrer Verwertung abgehalten hat, als die Tatsache, daß ihm nach jahrelanger Arbeit an seinem Werk einfach die Lust ausgegangen ist, seine Artikel immer wieder auf den neuesten Stand zu bringen. Tatsächlich ist infolgedessen sein Buch durch vielerlei, großenteils recht bedeutsamen Arbeiten der letzten 15 Jahre kaum beeinflusst worden. Das ist schade, und insbesondere der Kreis der nichtägyptologischen Benutzer, also der Theologen, Religionswissenschaftler und Althistoriker, wird es bedauern, nicht überall den augenblicklichen Stand der Forschung vorgeführt zu bekommen. Aber vielleicht ist eben doch die gestellte Aufgabe über die Kraft eines einzelnen hinausgegangen. Um so größer ist der Dank,

den wir dem Verf. für das Geleistete schulden. Ohne seine Hingabe besäßen wir das Reallexikon heute nicht, und er darf gewiß sein, daß die Unmenge Wissensstoff und die Fülle von Anregungen, die er über uns ausgeschüttet hat, reiche Früchte tragen wird.

Münster (Westf.)

Walter Wolf

KROKER, EDUARD JOS., *Der Gedanke der Macht im Shang-kün-shu*. Betrachtungen eines alten chinesischen Philosophen. St.-Gabriel-Verlag, Mödling bei Wien 1953, 280 Seiten, brosch. 10,80 DM. Hln. 12,40 DM.

„Auf das Prinzip des Machtwillens läßt sich keine Ethik gründen.“ Diesen Spruch des bekannten Österreicher (Ferdinand Ebner) kehrte Schang-jang, chinesischer Politiker und Philosoph des 4. Jahrh. v. Chr., um. Sein Werk Schang-dschün-schu (Shang-kün-shu) erzählt uns, daß die Macht sich nicht auf die Ethik gründen läßt. Schang-jang lebte in einer unruhigen und aufgewühlten Zeit, in der die zahlreichen Lehnstaaten sich gegenseitig bekämpften, und neun große Schulen auftraten, um ihr Bestes jedem Hof anzubieten. Schang-jang gilt als Größe der legistischen Schule, die einen besonderen Blick für Gesetz und Organisation hatte. Es ist äußerst interessant, daß viele moderne Maßnahmen, bes. die in den totalitären Staaten, im 4. Jahrh. v. Chr. bereits üblich waren, wie z. B. Geburtseintragung, Personenausweis, kollektive Verantwortung und Strafe, Anzeigepflicht, Statistik usw. Zu weit ging jedoch der legistische Glaube an die Allmacht des Gesetzes, da man beabsichtigte, die Fähigkeit des Herrschers überflüssig zu machen. Aber die Unzulänglichkeit und Fehler seiner Lehre mußte Schang-jang am eigenen Leib erfahren, da er die letzte Freiheit verlor und eines gewaltsamen Todes starb. Ein Gegenstück bildet die konfuzianische Schule, die das Wohl des Volkes nur durch das sittliche Verhalten zu erlangen glaubte, und das platonische Ideal vom weisen König für selbstverständlich hielt. Überzeugt waren sie, daß der Himmel (Gott) nur dem Tugendhaftesten die Herrschaft des Reiches verleihen würde. Diesen Gegensatz über Allmacht zwischen Gesetzgebung und sittlicher Lauterkeit hat Kroker geschickt gezeigt. Heute tut uns die Synthese not. Krokers Werk ist empfehlenswert nicht nur für Juristen, sondern auch für Erzieher und überhaupt für Kulturinteressierte.

Freiburg i. Br.

Dr. Paul S. Ÿ. Hsiao

SCHÄR, H.: *Erlösungsvorstellungen und ihre psychologischen Aspekte*. Studien aus dem C. G. Jung-Institut, Zürich. Rascher-Verlag, Zürich 1950, S. 702, DM 38,—.

In den höheren Religionen, ja vielleicht in allen Religionen, nimmt der Erlösungsgedanke, sei er ausgesprochen oder nicht, eine mehr oder minder zentrale Stelle ein, wobei freilich Inhalt und Form dieser Vorstellung sehr verschieden sind. In dem hier anzuzeigenden Buche wird der Begriff der Erlösung sehr weit gefaßt: Erlösung besagt eine Erfahrung des Menschen, durch die er von einem Übel befreit und sich durch neue Kräfte bereichert fühlt. Bei dieser Formulierung ist Erlösung nicht notwendig ein religiöses Geschehen, sie kann sich auch in anderen Bereichen, etwa in der Kunst, Wissenschaft u. a. m. vollziehen. Religiös wird sie nach dem Vf. nur, wenn sie durch ein religiöses Er-